

Zeitschrift: Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire
= Genealogia svizzera : annuario

Band: - (2002)

Artikel: Die Capaul, ein altes Geschlecht des Bündner Oberlandes

Autor: Capaul-Hunkeler, Clara

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Capaul, ein altes Geschlecht des Bündner Oberlandes

Clara Capaul–Hunkeler

Résumé

Les Capaul comptent, du XV^e au XVIII^e siècles, parmi les familles les plus représentatives de la Surselva, dans le canton des Grisons. Ils sont originaire de la région de Flims, où ils sont rapidement sortis de leur condition de paysans affranchis pour accéder à celle de la noblesse. Nombre d'entre eux occupèrent des postes importants dans le cadre du pouvoir temporel ou spirituel. Certains se distinguèrent également sur le plan militaire au service de l'étranger. Des alliances avec la famille régnante leur permit d'accroître leurs possessions et leur aisance. Anoblis en 1483, l'empereur Frédéric III accorda en outre des lettres de noblesse aux frères Hertli et Wilhelm en 1489. De nombreux documents ont été déposés aux Archives cantonales des Grisons par Carl von Capoli, représentant de la branche germanique, parmi lesquels des archives, lettres, travaux généalogiques qui donnent une bonne idée de la vie à cette époque. Mes propres recherches se rapportent à la souche de Lugnez.

Zusammenfassung

Die Capaul zählten vom 15. bis 18. Jahrhundert zu den bedeutendsten Familien der Surselva. Sie stammen aus der Gegend von Flims, wo sie aus dem freien Bauernstand rasch zu einem führenden Adelsgeschlecht aufstiegen. Zahlreiche bischöfliche Vogteien, wie auch lokale Orts- und Landesämter waren durch sie besetzt. Mehrere Vertreter des Geschlechts zeichneten sich auch in fremden Kriegsdiensten aus. Die Verbindung mit führenden Fürstenhäusern trug zur Vermehrung ihres Besitzes und Wohlstandes bei. Ab 1483 führte die Familie den Junkertitel. 1489 stellte Kaiser Friedrich III. den Brüdern Hercli und Wilhelm einen Adelsbrief aus. In der im Staats-

archiv Graubünden verwahrten "Capolliana" deponierte Carl von Capoll, der bedeutendste Vertreter des deutschen Stammes, Urkunden, Briefe und genealogische Aufzeichnungen, die einen guten Einblick in die damaligen Lebensverhältnisse geben. Meine Untersuchungen bezogen sich vorwiegend auf den Lugnezerstamm.

Wenn man im Metropolitan Museum in New York die Räume mit geschnitztem Holzwerk aufsucht, entdeckt man an einer Zimmerdecke den goldenen Pfeil auf schwarzem Grund des Capaulwappens. 1682 hatte der Landrichter Johann Gaudenz von Capol den Saal seines Schlösschens in Flims mit prächtigen Intarsien schmücken lassen. Diese Zeugen eines blühenden Geschlechtes gelangten später nach Berlin und wurden 1906 nach New York verkauft.

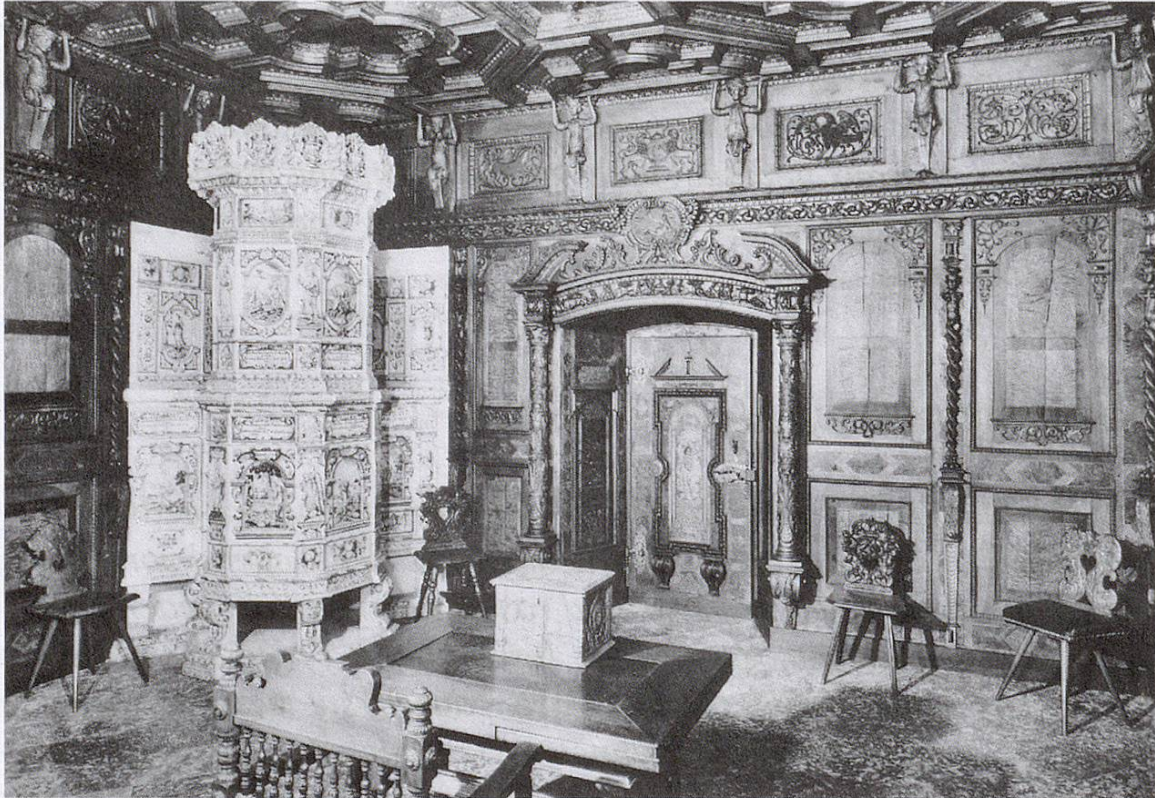


Abb. 1 Holzschnitzereien aus dem Flimser Schlösschen und Winterthurer Pfau-Turmofen, jetzt im Metropolitan Museum in New York

Herkunft der Capaul

Die Capoll werden 1410 erstmals in einer Urkunde als freie Bauern in Flims erwähnt, und fast gleichzeitig wird ein Zinslehen der "gebure" Capaul im Raume Ruis genannt. Der Name erscheint als Pal, Capal, Capaul, Kapoll, Chapaul, was Casa Pauli, das Haus des Paul bedeutet. Auch eine uralte Sage "Gion Paul da Flem stai si" handelt von dieser Sippe. Schon früh stieg die Familie aus dem Bauernstand zu einem bedeutenden Aristokratengeschlecht auf. Ab 1483 führte sie den Junkertitel. Sie gehörte nach der Reformation zu den tatkräftigen Beschützern der reformierten Minderheit in der Surselva.

Der Flimser Zweig

Flims wurde vom 15. bis zum 17. Jahrhundert weitgehend von der Familie Capol beherrscht. Die meisten wichtigen Ämter waren in ihrer Hand. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts bewohnte der Landrichter Wolf von Capol (1473-1563) bereits ein stattliches Haus "am Platz", dessen Deckenbalken mit den Wappen Capaul und Lumerins verziert sind. Er war mit Anna von Lombris aus dem "Chisti" von Lumbrein verheiratet. Das Landesmuseum in Zürich verwahrt aus dieser Verbindung auch eine gotische Truhe mit denselben Wappen. Das Flimser Schlössli und das heutige Hotel Bellevue gehörten ebenfalls zum Capaulschen Besitz. Allianzwappen Capaul-Schorsch, Capaul-de Mont und zierliche Wappenscheiben schmückten die festlichen Räume. Durch die Schmid von Grüneck, Beeli von Belfort, Sprecher von Bernegg, die Salis und Planta kamen Güter ausserhalb von Flims in die Familie, wie das Schloss Tagstein, Ringenberg, Löwenberg und Rietberg. In Chur besass sie das Antistitium und das Haus Planaterra. Man konnte sich auch höhere Bildung an europäischen Universitäten leisten. Nach den Salis, Planta, Sprecher und Buol bekleideten die Capol die meisten Ämter in den Drei Bünden und prägten das öffentliche Geschehen entscheidend. Auch hatten sie Führungsrollen in fremden Kriegsdiensten inne. Wir finden sie im Solde Mailands und Österreichs, dann Frankreichs, Venedigs und Hollands, was ihnen zusammen mit der einträglichen Heiratspolitik, mit vorteilhaften Erbschaften, einem klugen Kauf-

und Tauschhandel beträchtlichen Wohlstand verschaffte. Bekannt durch seine militärische Laufbahn war Hans Capol (1470-1560) als Anführer einer venezianischen Kompanie. Besonders ausgezeichnet hat sich auch Hercules (1642-1706). Er war der Sohn des Benedikt Capol und der Dorothea Schmid von Grüneck und mit Elsbeth Sprecher von Bernegg verheiratet. Nachdem er in Leiden Medizin studiert hatte, wurde er in Flims Landammann und trat dann in den Dienst Frankreichs. Wegen der Hugenottenverfolgung wechselte er zuerst ins spanische Lager und wurde hierauf Kommandant eines Bündner Regiments der holländischen Armee. Daniel de Capol (1722-1797) stand als Hauptmann im Bündner Regiment Travers in französischen Diensten.

Der Vogt Hercli als Begründer der Lugnezerlinie

Mein Interesse galt besonders den Capaul aus Lumbrein.

Schon früh pflegten die Familien aus Flims Verbindungen zum Lugnez, sodass es nicht verwundert, dass Hercli Capaul (Hercules, auch Hercli oder Hartwig genannt) eine begüterte de Mont aus Vella ehelichte. Damit wurde die Linie der Lugnezer Capaul begründet. Hercli wurde 1448 in Flims geboren. 1477 war er bischöflicher Vogt des Tales und bezog österreichische Pensionen. Dann amtierte er auch als Vogt von Fürstenau und Fürstenburg im Vinschgau, wo ihm das Schloss Wissberg zufiel. 1489 erhielt er von Kaiser Friedrich III. einen Adelsbrief für sich und seine Nachkommen: "Yedes eelich leibs Erben und derselben Erbens Erben für und für in ewig Zeit..." In der Schlacht an der Calven 1499 war er nach Benedikt Fontanas Tod Anführer der Bündner und wurde danach von den Drei Bünden zu den Friedensverhandlungen nach Basel delegiert. Der Glanz der Flimser Familien scheint sich kaum auf das Lugnez übertragen zu haben. Die Behausungen der Lugnezer Vögte und ihrer Verwandten waren von einfacherer Art. Das abgeschlossene Tal bot keine grossen Möglichkeiten zur Entfaltung. Wer Karriere machen wollte, musste auswandern. So zog auch Hercli nach Chur, wo er eine zweite Ehe mit Anna Iter, einer Schwester des damaligen Bischofs, schloss, dort Bürger und später Stadtammann wurde. Er ging als hervorragender Bündner Staatsmann in die Geschichte ein.

Herclis Sohn Casparus studierte in Orléans Theologie, amtete zuerst als Pfarrer in Lumbrein und wurde dann Domdekan. Als Bischof Ziegler zu Beginn der Reformation nach Meran floh, führte er die Diözese und harrte in Chur aus. Auch war er bei der Aushandlung der Ilanzer Artikel dabei. Weitere Söhne siedelten sich im Lugnez und wahrscheinlich auch in Flims an.

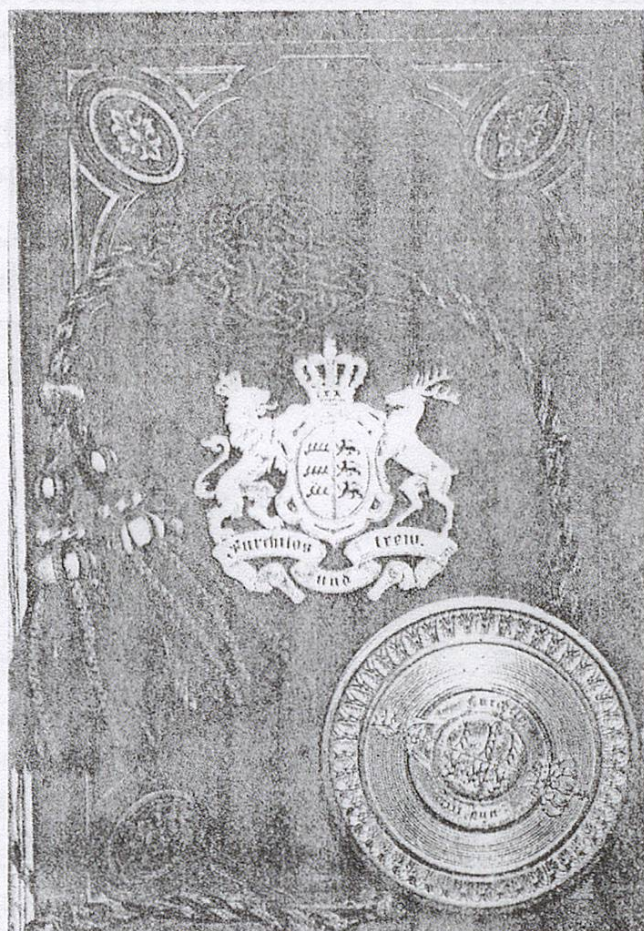
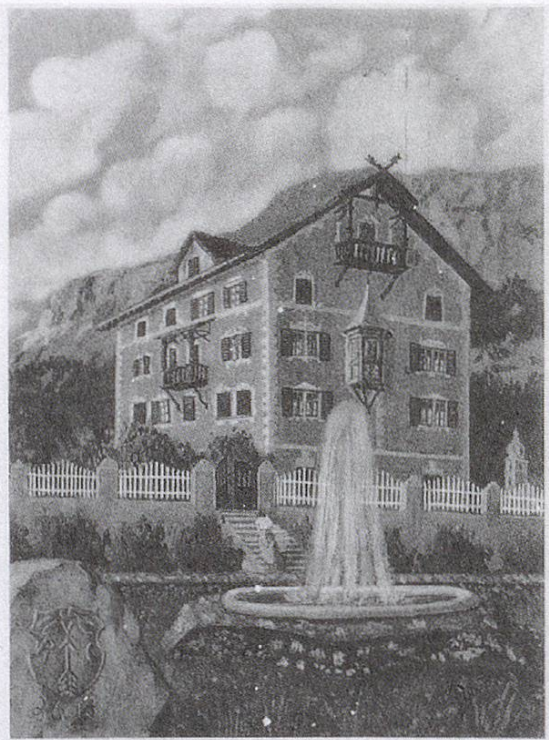


Abb. 3 Siegel der Adelsurkunde für das Geschlecht der Capaul

Die deutsche Linie

Hans von Capol, ein Nachkomme Hectlis, trat 1618 als Ingenieur-Leutnant in die Dienste der Reichsstadt Ulm. Während 300 Jahren verzweigte sich das Geschlecht in Deutschland. Auf der Suche nach seinen Spuren in Ulm erfuhren wir, dass das Capollsche Herr-

schaftshaus im Zentrum der Stadt in direkter Nachbarschaft zum Rathaus gestanden hatte und im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört worden war. Ein späterer Vertreter des deutschen Stammes, Oberst Carl von Capoll (1847-1914), kam öfters nach Flims in seine alte Heimat, wo er ein Haus besass. Hier betrieb er über Jahre genealogische Studien, um seine Herkunft zu erforschen. Er korrespondierte mit verschiedenen Lokalhistorikern seiner Zeit und führte auch einen ausgedehnten Briefwechsel mit Gion Bistgaun Capaul (1841-1917), dem damaligen Besitzer des Wohnturmes in Lumbrein. Diesen redete er mit "Lieber Vetter" an, obwohl die gemeinsamen Wurzeln mehrere hundert Jahre zurücklagen. Es gelang ihm, zusammen mit Anton Sprecher von Bernegg-Davos, einen fast lückenlosen Stammbaum aufzustellen. Diesen Aufzeichnungen, die in der im Staatsarchiv Graubünden deponierten "Capolliana" aufbewahrt werden, verdanke ich viele Kenntnisse über unsere Vorfahren.



Flims (Graubünden)

Casa Pauli

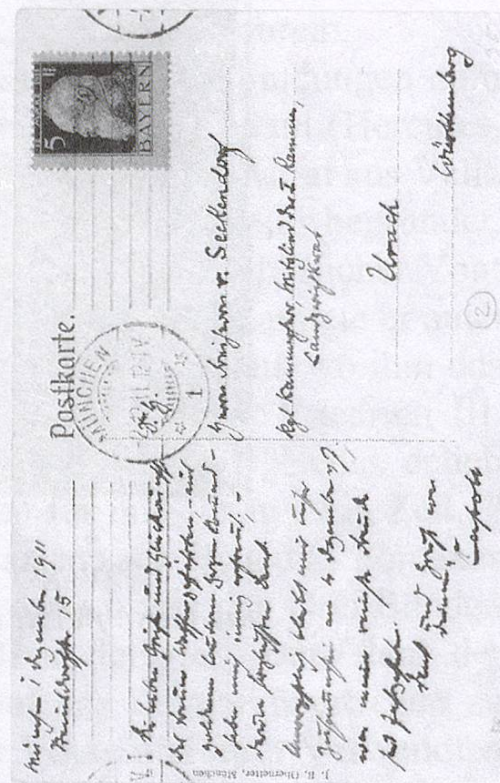


Abb. 2 Capaul-Haus in Flims.
Früher im Besitz von Oberst
Carl von Capoll

Kartengruss von Carl von
Capoll, 1911 aus München

In der Einleitung der "Stammtafel und Cronica der altadeligen rhätischen Familie à capaulis" schreibt Sprecher: "Dieses Geschlecht

gehört laut Zeugnis aller rhätischen Historiographen zu den ältesten, vornehmsten und berühmtesten Adelsfamilien der Republik Graubünden, deren Mitglieder sich in Künsten des Friedens und des Krieges gleich sehr ausgezeichnet und sich des Vaterlandes verdient gemacht haben, auch in ihren Allianzen, meist mit den ersten Geschlechtern des Landes." In seinen Briefen berichtet Gion Bistgaun Capaul, er habe fast alle Archive des Bündner Oberlandes nach Angaben über die Capaul durchsucht. Viele Urkunden hat er mit zierlicher Handschrift in einem "Copialbuch" festgehalten. Solche Quellen sind für den Familienforscher Gold wert. 1874 wurde Carl von Capoll auf Grund seiner vorgelegten Beweisstücke in den Adelsstand erhoben, zog dann freiwillig, im Alter von 67 Jahren, in den Ersten Weltkrieg, um seinem deutschen Vaterland zu dienen. Gleich nach Kriegsbeginn fiel er auf dem Schlachtfeld am Barrenkopf in den Vogesen. Er war kinderlos und der letzte Vertreter der deutschen Linie.

Der Aufstieg der Lugnezer Linie

Nun wieder zurück zu den Lugnezer Capaul, die in den Briefen von Carl und Gion Bistgaun Capaul so vorzüglich beschrieben sind. Urkunden beweisen, dass einige Nachkommen Herclis sich in Lumbrein niederliessen. Wie und wann der Turm der Lumerins auf die Capaul übergang, geht aus den Dokumenten nicht eindeutig hervor. Die Heirat der Anna von Lumerins mit einem Sohn oder Enkel des Hercli Capaul – beide heissen Hercli, und genaue Daten sind nicht vorhanden - ist die naheliegendste, aber nicht gesicherte Erklärung zum Besitzerwechsel. In den Kirchenbüchern von Lumbrein, die seit 1638 geführt werden, erscheinen nun verschiedene Capaul-Junker. Die bischöflichen Herrschaftsrechte waren 1538 verkauft worden, und die Lugnezer unterstanden nun als freie Mitglieder direkt dem Grauen Bund. In der Folge übernahmen die ehemaligen Vögte neue Funktionen. Paul Grimm schreibt in seiner Dissertation über die Anfänge der Bündnerdemokratie im 15. und 16. Jahrhundert: "Die Oberländer Ministerialen sind rechtzeitig in die Gemeindeämter hinübergeschwenkt; die Lugnezer, die schon immer mit dem Volk verbunden gewesen waren - wir erinnern an ihre mitten im Dorf stehenden bescheidenen Wohntürme –, versuchten beizeiten

sich mit der demokratischen Bewegung zu identifizieren. Die neuen Familien mussten sich zuerst eine materielle Unabhängigkeit sichern. Einmal in die Gemeindeämter gelangt, eigneten sie sich den Lebensstil der Ministerialen an und dokumentierten durch Wohnsitz, Bildung, eigenes Siegel oder Adelsdiplom ihre politische Stellung nach aussen. Die Inanspruchnahme der alten Burgen zeigt, dass die Einrichtungen wohl demokratisch geworden waren, die Massstäbe aber feudal geblieben sind."



Abb. 4 Wohnturm der Capaul in Lumbrin (gezeichnet von Alois Carigiet)

Verbindung mit dem österreichischen Adel

Auch im Lugnez beschränkten sich die Ämter der Capaul nicht nur auf das Tal.

Eine vorhandene Adelstafel, die auf die Junker Casper Leonard (*ca 1615, +1651) und Thomas Capaul (*ca. 1600, +1661) zurückgeht, zeigt, dass deren Nachkommen als Offiziere in der österreichischen Armee dienten und den Spanischen Erbfolgekrieg mitmachten. Johann von Capaul, geboren 1672, erscheint 1721 als Haupt-

mann des Göldischen Infanterie-Regimentes in Capua und später als Platzmajor in Port Ercole. Als Neapel an den spanischen Prinzen Carl abgetreten wurde, avancierte er 1737 zum Platz-Oberstleutnant von Orsowa an der türkischen Grenze. Er war mit Maria von Osten, einer pommerschen Adelligen, verheiratet. Ihre drei Kinder kamen in Barcelona zur Welt. Der Sohn Conradin Carl, geboren 1711, diente als Hauptmann einer Grenadier-Kompanie im Heer der Kaiserin Maria Theresia von Österreich und fiel, erst 33 Jahre alt, bei der Eroberung von Rottenburg in der Oberpfalz. Die Tochter Maria Anna Catharina (1709 –1788) heiratete Carl Ludwig Siegmund Praitenaicher, Hauptmann in der k.k. österreichischen Armee. Dieser setzte die militärische Tradition der Junkerfamilie Capaul fort, und auch seine Kinder schlugen diesen Weg ein. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass die seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts lückenlos dokumentierte Linie bis zu einer heute noch in Zürich lebenden, wieder aus Österreich eingewanderten Familie verfolgt werden konnte. Der weitverzweigte Stammbaum und die Verbindung mit verschiedenen österreichischen Adelshäusern gibt einen interessanten Einblick in die damalige Bedeutung dieser Dynastie. Durch grosszügige Geschenke an die Kirche von Lumbrein bekundete sie ihre Verbundenheit mit der alten Heimat. Neben vielen Höhepunkten musste sie auch manche Tiefschläge hinnehmen, und man vergisst leicht, dass dem Kriegshandwerk nicht selten die tüchtigsten Männer in den besten Jahren zum Opfer fielen.

Baumeister in Prag

Dass in Prag ein Baumeister aus Lumbrein verschiedene Bauten erstellen konnte, geht wahrscheinlich auch auf die Verbindung mit den im Ausland etablierten Offiziersfamilien zurück. Um 1650 war Gion de Capaul am Bau der Magdalenenkirche, dem Cerny-Palast, dem Prager Schloss und anderen Bauwerken beteiligt. Schon 1638 hatte er das Prager-Altstädter Bürgerrecht erhalten. 1672 liess er in Prag die "Passiun de Nies Segner" von Balzer Alig und ein Messbuch von Geli de Mont auf seine Kosten drucken und in jeden Haushalt des Bündner Oberlandes verteilen. Der Kirche seines Heimatdorfes verehrte er ein Altarbild und silberne Leuchter.

Der Kommissär von Chiavenna und die Französische Revolution

Während Jahrhunderten waren die Veltlinerämter von grosser Bedeutung und eine wichtige Einkommensquelle. In der Flimser Capaul-Linie sind verschiedene Kommissäre und Podestaten dokumentiert. Aber auch in den Akten von Lumbrein finden sich aufschlussreiche Angaben über die Tätigkeit solcher Amtsinhaber. So wissen wir über Christ Leonard Capaul (1741-1809), einen Nachkommen des Junkers Benedict, recht gut Bescheid. Er war mit Maria Cristina Blumenthal aus Rumein verheiratet. Nach 18-jähriger Ehe starb sie und hinterliess elf unmündige Kinder. Sieben überlebten das Kindesalter nicht. 1771/73 war Capaul Kommissär von Chiavenna, 1779 amtete er als Deputierter auf dem Bundestag in Davos. Er lebte in einer schwierigen Zeit, denn der Franzoseneinfall 1799 hatte Graubünden viel Unglück gebracht. Als der aus einem Lugnezer Geschlecht stammende General de Mont auf der Seite der Franzosen gegen seine ehemaligen Landsleute antrat, wurde Commissari Capaul nach Ilanz zu Verhandlungen geschickt. Schweren Herzens ritt er seinem Widersacher entgegen. Er soll von den Talbewohnern mit Schlägen malträtirt worden sein, da man befürchtete, er könnte mit den Franzosen gemeinsame Sache machen. Auf den Knien habe er aber General de Mont gebeten, kein Blut zu vergiessen, Ilanz nicht niederzubrennen und das Lugnez zu schonen. Der Bitte wurde Folge geleistet, allerdings gegen Bezahlung einer hohen Geldsumme, Kleidung, Verpflegung und Futter für die Pferde. Es wird gesagt, dass sogar ein Teil des von auswärtigen Lumbreinern geschenkten Kirchenschatzes an die Franzosen ging! Christ Leonard musste nach dem Krieg seinen Heimatort verlassen und verbrachte den Lebensabend in Rhäzüns. Da der einflussreiche Politiker Georg Anton Vieli, der wegen seiner Franzosenfreundlichkeit nach Innsbruck deportiert worden war, Pate eines seiner Kinder war, ist nicht auszuschliessen, dass Capaul bei ihm Zuflucht fand. Viele Lugnezer verloren ihr Leben für ihr Vaterland und sind auf einer Gedenktafel in der Talkirche Pleif verewigt. Auch der damalige Turmbesitzer Joseph Capaul, bekannt als der stärkste Mann im Tal, war freiwillig nach Reichenau gezogen, um gegen die Franzosen zu kämpfen. Vor der Schlacht tat er sich mit seinen Kumpanen im Schlosskeller an

den Vorräten von Speis und Trank gütlich. Als der Feind anrückte, war die Mannschaft betrunken und wurde elend dahingemetzelt.

Glück und Unglück im Söldnerdienst

Zahlreich sind die Capaul, die ihr Glück im Söldnerwesen suchten, manchmal aus Abenteuerlust, meistens aber der bitteren Not



Abb. 5 Gion Bistgaun Capaul, Wohltäter seiner Heimat (gemalt 1864 von Giorgij)

Schicksal hatte Gion Bistgaun Capaul (1806-1870). Der kräftige, grossgewachsene Jüngling machte 1830 unter König Karl X. die Juli-Revolution in Paris mit. Im Kriegsgewirr geriet er in Todesgehorchend. Im 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahr-

hunderts dienten die Lugnezer hauptsächlich in Frankreich. Wir finden sie unter den "Cent-Suisses" in der Garde des Königs oder in französischen Regimentern. Nur wenige machten militärische Karriere. Im Volksmund hiess es denn auch: „Da giuven schuldau, da vegl rugadur“ (als jung Söldner, im Alter Bettler). Ein besonderes fahr und gelobte, in Lumbrein eine Kapelle zu bauen, wenn er mit dem Leben davonkomme. Mit knapper Not konnte er dem Gemetzel entrinnen und in sein Heimatdorf zurückkehren. Dort übernahm er den väterlichen Hof und betätigte sich auch als Schmied. 1836 heiratete er Maria Margreta Giuanna Casaulta, die ihm ein Kind gebar. Die junge Mutter starb nach kurzer Ehe und mit ihr das Neugeborene. Hierauf

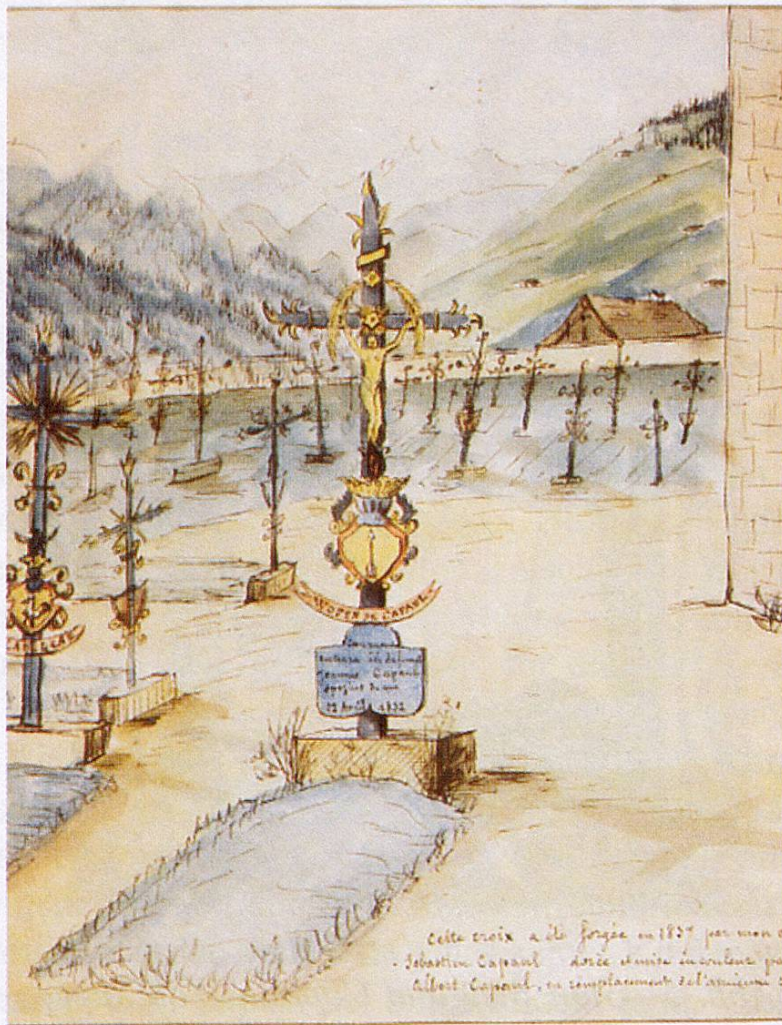


Abb. 6 Grabkreuz, geschmiedet 1837 von Gion Bistgaun Capaul, gemalt von Ch. Albert Roc Capaul

entschloss sich Gion Bistgaun, Theologie zu studieren. Als Priester wanderte er mit Stock und Tasche durch Frankreich, um bei seinen Verwandten und Freunden für sein versprochenes Bauvorhaben Geld zu sammeln. Verschiedene Pfarreien im In- und Ausland versah er als Pfarrer, so St. Ottilien bei Strassburg, dann Colmar, Lyon und in der Schweiz Morissen, Surcuolm und Paspels, wo er sich als kundiger Kirchenbauer erwies. Er äufnete auch einen Schul- und Armenfonds und galt als unermüdlicher Wohltäter seiner Heimat. Auf dem Friedhof von Lumbrein zeugten kunstvoll geschmiedete Grabkreuze von seinem handwerklichen Können. Sein Neffe, Charles Albert Roc Capaul, der viele Jahre als Wardein (Münzprüfer) in der königlichen Münzstätte in Paris gearbeitet hatte und seine alte Heimat auf feinen Aquarellen festhielt, bemalte und vergoldete die Kreuze seiner Verwandten.

Verbreitung der Capaul

Die rege politische Tätigkeit brachte eine rasche Ausbreitung des Geschlechtes mit sich. Bedingt durch die Vogtämter, die die Capaul in Jörgenberg, Hohentrins, Gruob-Ilanz, Lugnez, Fürstenau, Heizenberg, Aspermont und Fürstenburg innehatten, liessen sich die Familien oft in der Umgebung ihres Wirkungsortes nieder. So waren sie schon früh in Waltensburg, Schlans, Sumvitg, Trun, Schnaus, Ruschein, Sevgein, Maienfeld und im Domleschg anzutreffen. Während der Reformation sollen Waltensburger Familien nach Andiaast gezogen sein, wo sich bald ein starker Zweig etablierte. Ulrich de Capol stiftete 1738 in Andiaast eine Kapelle, die lange Zeit im Eigentum der Familie blieb. Dass der berühmte Tenor Capoul, der in der Oper von Paris verewigt ist, aus der Fellerser Linie hervorging, konnte nicht bestätigt werden. Er stammte aus Toulouse, wo seine Familie seit mehreren Generationen ansässig war und heute noch eine Gaststätte betreibt. Wie die Capol ins Münstertal gelangten, ist nicht bekannt. Schon seit 1500 sind Grabstätten in Münstair vorhanden. Als die Gemeinde Münster 1634 zum neuen Glauben übertrat, wurde unter Vermittlung des Herzogs Rohan ein Abkommen getroffen, das den katholisch verbliebenen Capol in Santa Maria die Mitbenützung der protestantischen Kirche zugestand. Noch heute exis-

tiert das Hotel Chasa Capol in Santa Maria; aber das Kirchenprivileg ist erloschen.

Die Unbekannten

Nicht alle Capaulfamilien machten eine berühmte Karriere. Die meisten lebten in ihrem Heimatdorf als Bauern oder Handwerker. Von ihnen haben wir wenig Kunde, ausser etwa durch Zinsrödel, Kaufverträge, gelegentlich durch Gerichtsakten. Der karge Boden zwang manche Grossfamilie auszuwandern, um ihr Brot auswärts zu verdienen. Aus Briefen vernehmen wir, wie sie sich als Söldner, Gardisten oder Angestellte unter harten Bedingungen durchschlugen

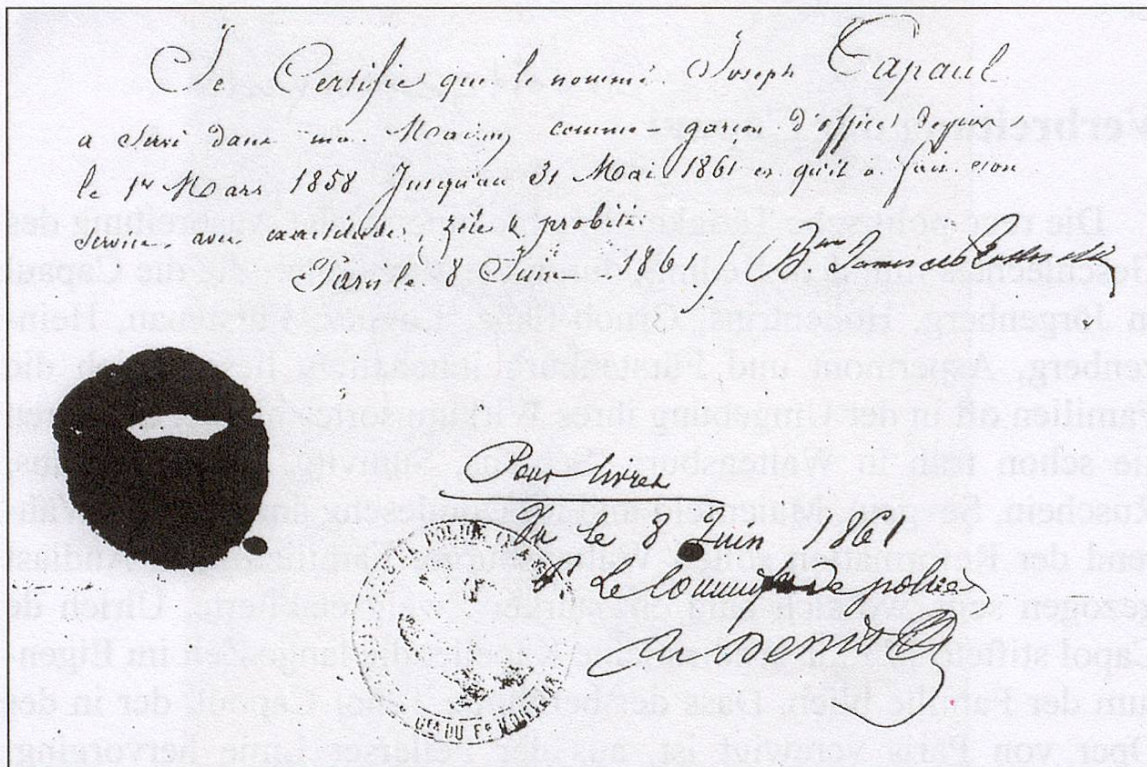


Abb. 7 Arbeitszeugnis von Baron de Rothschild 1861 für Joseph Capaul

mussten. In der Capolliana befindet sich z.B. ein Arbeitszeugnis vom Banquier Baron de Rothschild, der Joseph Capaul bestätigte, dass er als "garçon d'offices" seinen Posten mit Exaktheit, Eifer und

Redlichkeit versehen habe. Ich staunte nicht schlecht, als mich kürzlich eine Dame aus Frankreich via Internet bat, ihre Capaul-Ahnen, die vor fast 200 Jahren ausgewandert waren, ausfindig zu machen: Bei der Französin, die längst nicht mehr Capaul heisst, handelte es sich um eine Nachfahrin dieses mir durch sein Zeugnis "bekannten" Lumbreiners. Es waren nicht nur "gute Zeiten", die diese Familien erlebten! Die Familienforschung bringt uns oft Schicksale näher, die man sonst vergessen würde.



Abb. 8 Porträt der mit Joseph Capaul nach Paris ausgewanderten Brüder Otto Antoni & Michel Antoni: "garçon d'hôtel" und "domestique"

Quellen

Anliker H.: Flims. Schweizer Heimatbücher, Verlag Paul Haupt, Bern 1961

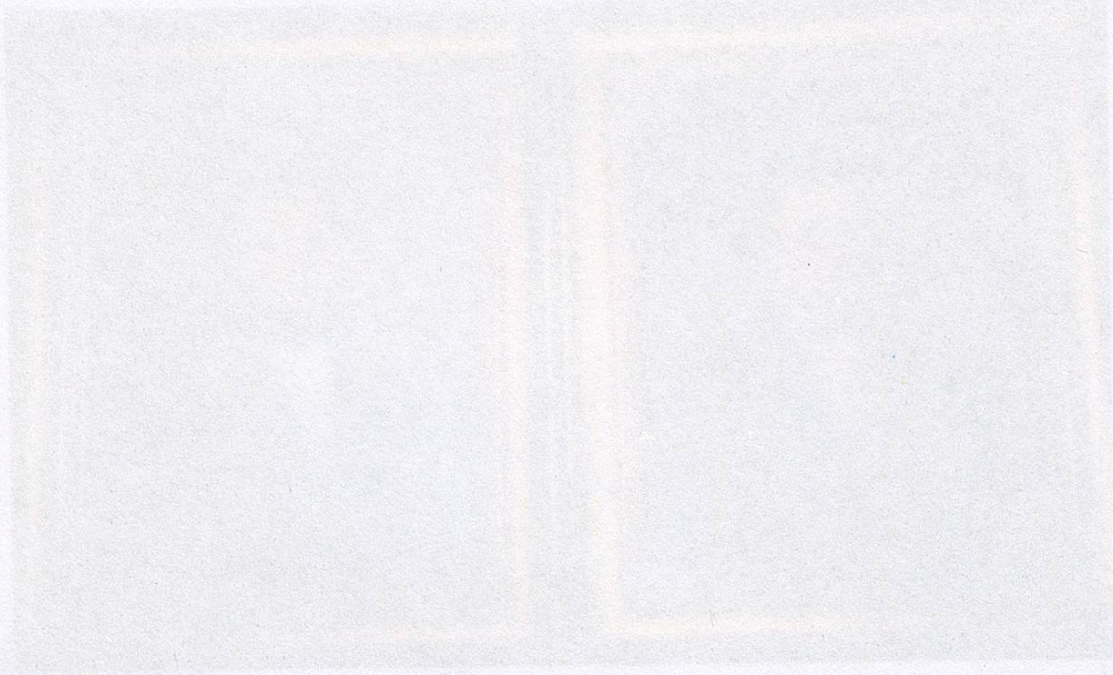
Capaul-Hunkeler C.: Notizas per generaziuns de pli tard, 1993

Capolliana, Staatsarchiv Graubünden, Chur

Grimm P.: Diss.1981, Die Anfänge der Bündneraristokratie im 15. und 16. Jh.

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz

...



...

...